

MATT WHYMAN

Oink!

Wie zwei Minischweine unser
Familienleben auf den Kopf stellten



PAGE  TURNER

1

VON KINDERN UND TIEREN

Emma wollte schon immer eine große Familie haben, davor hat sie mich oft genug gewarnt. Immerhin besuchten wir schon dieselbe Grundschule, auch wenn wir natürlich erst später miteinander ausgingen. Als wir heirateten, wusste ich, dass sie mehr Kinder wollte als die typische englische Durchschnittsfamilie.

Ich fand, dass drei Mädchen vollauf genügten. Emma konterte, dass wir unbedingt noch einen Jungen bräuchten, und damit waren es auf einmal vier. Ich wage nicht daran zu denken, was passiert wäre, wenn wir unsere rosafarbene Babyausstattung noch ein viertes Mal hätten verwenden können. Unter uns gesagt, habe ich mich über die Geburt unseres

Sohnes auch deshalb so sehr gefreut, weil ich ungeheuer erleichtert war. Ich hatte meine Aufgabe erfüllt.

Ich kannte auch jemanden, an den ich mich wenden konnte, um mich endgültig aus diesem Geschäft zurückzuziehen.

Über unseren Arzt gingen die Meinungen auseinander. Die einen hielten ihn für einen medizinischen Pionier. Für die anderen war er ein psychisch kranker Masochist. Als ich erfuhr, dass er der erste Mann war, der bei sich selbst eine Vasektomie vorgenommen hatte, schlug ich instinktiv erst einmal die Beine übereinander und äußerte Unglauben. Es überstieg mein Vorstellungsvermögen, warum irgendjemand so etwas tun sollte. In meinen Augen brauchte man dazu entweder ein heroisch ruhiges Händchen oder eine Menge Drogen. Wie auch immer, er war von seiner Berufung überzeugt und hatte einen entsprechenden Ambulanzservice im örtlichen

Krankenhaus eingerichtet. Ich wette, dass man bei einer Umfrage in unserer Nachbarschaft keinen Vater von im Schnitt 2,4 Kindern gefunden hätte, der immer noch zeugungsfähig war. Ich war den Fängen des Doktors nur entkommen, weil Emma große Mühen auf sich nahm, um mich vor ihm zu schützen. Eine Zeit lang durfte ich auf keinen Fall krank werden. Falls ich Antibiotika gebraucht hätte, hätte Emma die Symptome wahrscheinlich selbst vorgeschützt, um an die Medikamente heranzukommen. Sie wollte nicht, dass ich eine weitere Ziffer in der Erfolgsrechnung des fruchtbarkeitsfeindlichen Projektes unseres Doktors wurde. Aber Emma hatte dabei die Vorsorgeuntersuchungen vergessen, für die der Doktor Hausbesuche machte. Als er sich während ihrer Schwangerschaft mit Frank zum ersten Mal bei uns ankündigte, wusste wohl auch sie, dass das Spiel vorbei war.

Wenige Wochen nach Franks Geburt

bereitete ich mich darauf vor, in den Ruhestand versetzt zu werden. Ich ließ Emma im Wartezimmer zurück, wo sie ungewöhnlich konzentriert in einer Zeitschrift mit Rezepten für überreife Pflaumen blätterte. Währenddessen fügte ich mich in das Unvermeidliche. Unser Arzt brauchte für diesen Eingriff Emmas schriftliches Einverständnis. Sie gab es mir, ohne ein Wort zu sagen. Trotzdem begriff ich, noch bevor die Schwellung zurückgegangen war, was dieser kleine Eingriff für sie bedeutete. Nicht dass sie mir ein schlechtes Gewissen machte. Ganz im Gegenteil. Sie pflegte mich liebevoll und kochte mir Tee, während ich mich von dem Eingriff erholte. Aber ich konnte in ihren Augen lesen, dass sie unter diesem Verlust mehr litt als ich.

Ich wusste, dass Emmas Wunsch nach reichlichem Nachwuchs von ihren Erfahrungen als Kind herrührte. Sie hatte keine glückliche